



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Beitrag des ASTA-Vorsitzenden

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

tel verlangen. Die jüngste Studentenprognose der KMK reicht in einer Variante bis zu 1,5 Millionen Studenten in der 2. Hälfte der achtziger Jahre, das wären gut 30 Prozent mehr als heute. Die Studienanfängerzahlen steigen drastisch seit zwei Jahren. Die vielzitierten geburtenstarken Jahrgänge, sie sind jetzt da und verlangen ihr Recht. Die Regierungschefs von Bund und Ländern haben ihnen besondere Anstrengungen für gleiche Chancen versprochen. Sie sind im Wort. Können sie das Wort nicht mehr halten, so müssen sie es sagen. Es geht um die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit staatlicher Politik. Die Westdeutsche Rektorenkonferenz wird daher, wie zuletzt in ihrer Plenarversammlung vom 28. Juni 1982, auf eine erneute Befassung der Regierungschefs drängen. Die Hochschulen und die junge Generation brauchen wieder klare Rahmenbedingungen, um langfristige Perspektiven entwickeln zu können.

Es ist kein originäres Anliegen der Hochschulen, den sogenannten Öffnungsbeschluss der Regierungschefs mit aller Macht zu erhalten und die Studentenzahlen auf 1,5 Millionen zu steigern. Es mag sogar gute Gründe geben, den Eintritt dieser Prognose mit allen erlaubten Mitteln zu verhindern. Man muß freilich dann auch sagen, was mit den nicht studierenden Studienberechtigten angesichts der Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt geschehen soll. Wenn die Westdeutsche Rektorenkonferenz sehr nachdrücklich diese Frage stellt und wiederholt, so nimmt sie damit ein Stück gesamtgesellschaftlicher Verant-

wortung wahr, für die, genauer gesehen, andere — vor allem die Regierungschefs selbst — viel eher berufen sind. Ich möchte daher an Sie, Herr Ministerpräsident, auch persönlich appellieren, sich für eine erneute Grundsatzbefassung der Regierungschefs spätestens im Herbst dieses Jahres einzusetzen.

5. Liegen die groben Rahmenbedingungen der künftigen Hochschulentwicklung wenigstens mittelfristig fest, dann werden sich die Hochschulen strukturellen Planungen nicht versagen. Aber sie werden darauf drängen, daß dies in einem akzeptablen Verfahren geschieht (z.B. unter Einschaltung des Wissenschaftsrates und mit ausreichender Beteiligung der Hochschulen) und nach Kriterien (z.B. der Qualität der Forschung und Lehre), die anerkannt, jedenfalls nachvollziehbar sind. Ich habe kürzlich in diesem Sinne einen Strukturplan für die Hochschulen eines anderen Bundeslandes gefordert und bekräftigte dies erneut. Der jüngste Plan dieses Landes, dem der Wissenschaftsminister seinen Namen geben mußte, genügt diesen Anforderungen nach Inhalt und Verfahren noch nicht, auch wenn er sich um strukturelle Ansätze ernsthaft bemüht.

Meine Damen und Herren, die nächsten zehn Jahre werden für alle Hochschulen, auch für die Gesamthochschulen dieses Landes, schwieriger werden. Die Verteilungskämpfe werden härter werden: zwischen Bildungswesen und anderen kostenintensiven Politikbereichen, zwischen den verschiedenen Bereichen unseres Bildungswesens und auch innerhalb des Hochschulwesens selbst, zwischen verschiedenen Hochschularten, Fächern und Personalgruppen — übrigens auch zwischen Politikern, die sich aus der zentrifugalen Perspektive ihres Wahlkreises engagieren. Die bisher gängigen Verteilungsmuster aus der Expansionsphase des Hochschulwesens passen für die veränderte Szenerie nicht mehr. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, neue Spielregeln zu definieren, die in faires Verfahren und ein vernünftiges Ergebnis garantieren. In diesem Sinne wünsche ich allen Hochschulen des Landes eine erträgliche Zukunft.

ASTA: GH ist eine echte Alternative

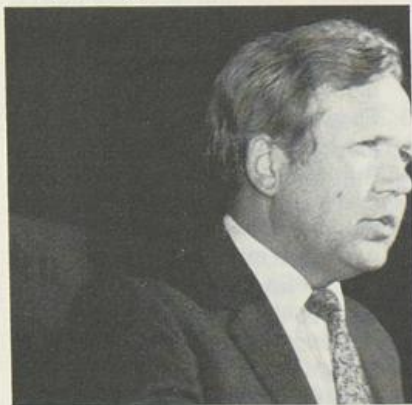
Gleich zu Beginn dieser sogenannten Festveranstaltung möchte ich nachdrücklich betonen, daß ich nicht hier bin, um mit Ihnen zu feiern, sondern kritisch die Gegenwart mit Aussicht auf die Zukunft betrachte.

Ich selbst habe mich vor drei Jahren bewußt an dieser Gesamthochschule, mit allgemeiner Hochschulreife, eingeschrieben. Ich war und bin der Auffassung, daß die integrierte Gesamthochschule eine echte Alternative zu den traditionellen Universitäten darstellt. Von Bedeutung war für mich die Gleichbehandlung von Abiturienten und Fachoberschülern mit Berufserfahrung, die sich im Studium gegenseitige Hilfestellungen leisten können und von den unterschiedlichen Erfahrungen profitieren. Leider ist diese angesprochene Gleichbehandlung durch Zusatzleistungen der Fachoberschüler in Form von Brückenkursen, die nicht durch unterschiedliche Studienleistungen zu begründen sind — gerade Erfahrungen an unserer Gesamthochschule bestätigen dies —, zu einer offensichtlichen Ungleichbehandlung gekommen.

Der integrierte Studiengang, mit sowohl 6-semestrigem wie auch 8-semestrigem Abschluß als nach außen sichtbarstes Merkmal von Gesamthochschulen, erlaubt es in relativ kurzer Zeit den richtigen Studienweg innerhalb eines Studienganges zu finden. Außerdem besteht hier tatsächlich eine engere Zusammenarbeit zwischen Studenten, Professoren, wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich an Universitäten, so wie ich sie kenne, wesentlich schwieriger darstellt.

Mit dem Beginn des Studiums an dieser Hochschule beginnt aber auch die Auseinandersetzung mit dem Konzept der integrierten Gesamthochschule.

Lese ich die neueste Ausgabe des Handbuchs „Hochschulen in NRW“, herausgegeben aus Ihrem Hause, Herr Minister Schwier, besonders aber die Einleitung zum Abschnitt Gesamthochschulen, dann muß ich leider feststellen, daß die ehemals formulierten Forderungen der letzten



10 Jahre nur zum Teil erfüllt sind und sie sich in einigen Bereichen sogar ins Gegenteil gekehrt haben.

Neue Studien- und Prüfungsordnungen, Erlasse des Ministeriums und der einschneidende Strukturplan zur Konzentration und Neuordnung des Studienangebots in NRW geben aus studentischer Sicht keinen Anlaß hier irgendetwas zu feiern.

Ich habe zu Beginn des Jahres alle Beteiligten eindringlich aufgefordert, das Konzept der integrierten Gesamthochschule offensiv nach innen und außen zu vertreten; als eine Antwort liegt der Strukturplan des hier anwesenden Ministers auf dem Tisch, der die jungen Gesamthochschulen in einer noch nicht einmal abgeschlossenen Gründungsphase irreparabel an der Substanz trifft und den Ausbau nachhaltig behindert, wenn nicht verhindert.

Der Strukturplan sieht eine Entlastung der Hochschulen nur durch Streichung von Stellen und Studienplätzen vor; unter Konzentration verstehe ich einen Ausgleich von Über- und Unterkapazitäten. Mit Blick auf die kommenden Jahre und den steigenden Schulabgängerzahlen müssen unbedingt neue Studienplätze geschaffen werden, um auch diesen Schulabgängern ein qualitativ gutes Studium zu ermöglichen. Ihre Zahl rechtfertigt nicht die Vorgehensweise des Ministeriums, nämlich die Augen zu schließen und ihnen die Möglichkeit eines Studiums zu verbauen. Die Kapazitätsberechnungen der Hochschulen und vor allen Dingen die des Ministeriums zeichnen sich durch besonders praxisferne Herangehensweise aus; Sie, meine Damen und Herren, sollten sich öfter und intensiver an den Hochschulen blicken lassen, überfüllte Seminare, Veranstaltungen sowie Cafeterien und Mensen erleben, und auch mit den Betroffenen Probleme erkennen, da es scheint, daß sie der Sessel im Ministerium und das Fernglas aus Düsseldorf nicht in die Lage versetzt, die Probleme richtig zu erkennen.

Neben dem dahinschmelzenden Studienangebot der Gesamthochschulen, was auch ihre Attraktivität in der Gesellschaft mindert, wird auch das Regionalisierungsprinzip, von dem Paderborn besonders betroffen ist, verworfen. Studierende der jeweiligen Regionen müßten nach dem Strukturplan auf andere Hochschul-

orte ausweichen; abgesehen von fehlenden Studienplätzen steht dies in Verbindung mit steigenden sozialen und finanziellen Belastungen, die nicht einmal durch ausreichende Studienfinanzierung ausgeglichen werden könnte. Das BAföG liegt schon seit Jahren hinter den Bedarfsberechnungen des Deutschen Studentenwerks zurück; im Gegenteil, die Studenten werden zusätzlich zur Kasse gebeten. Neben den Erhöhungen der Sozialbeiträge, der Krankenkassenbeiträge sowie der fehlenden Zuschüsse der Studentenwerke durch die Länder, erlaubt sich das Ministerium bzw. der Gesetzgeber einen besonders üblen Umgang mit den Hochschulen und den Studenten; an den Bibliotheken, eines der wichtigsten Hilfsmittel der Studenten, werden Gebühren erhoben, die nicht den Bibliotheken zukommen. Ich kann nichts dagegen einwenden, daß für Versäumnisse seitens der Studentenschaft Gebühren erhoben werden, daß diese aber in den großen, jedoch leeren Topf des Finanzministers wandern, kann ich nur verurteilen — dieser Mißstand seitens des Gesetzgebers muß umgehend abgestellt werden!

Viele Studierwillige können allein aus finanziellen und sozialen Erwägungen heraus kein Studium aufnehmen; in diesem Fall bleibt auch die Öffnung der Gesamthochschulen, die Politik der Bildung für alle, auf der Strecke. Besonders betroffen sind wieder zu einem überproportionalen Teil Arbeitnehmerkinder und Kinder aus sozialschwachen Familien. — Bildungspolitik darf keine Schönwetterpolitik sein!

Es muß an dieser Stelle noch einmal festgestellt werden, daß die Verteilung der Haushaltsmittel eine politische Entscheidung ist. Da scheinbar zur Umsetzung unserer Forderungen die Haushaltsmittel fehlen, müssen diese nach unseren Vorstellungen aus Bereichen genommen werden, die bisher größtenteils verschont geblieben sind. Ein einziges Beispiel zeigt auf, was ich damit meine: Bei der Einweihung der Sportanlagen hier in Paderborn am letzten Montag, wurde festgestellt, daß zur Zeit etwa 60.000 DM fehlen, um den Hallenausbau voranzutreiben; gleichzeitig überflogen, wohl zur Sicherung der friedlichen Einweihung, drei Transall der Bundeswehr im Tiefflug den

Sportplatz.

Gestern mußte ich in der Zeitung lesen, daß fünf Bundestagsabgeordnete einen Abstecher nach Spanien zur Fußball-WM machen; zufällig mit Maschinen der Bundeswehr und zufällig kostet dieser Spaß genau 60.000 DM. Weiter möchte ich mich hierzu nicht auslassen. — Das Geld liegt nicht auf der Straße, wie der Volksmund treffend bemerkt, sondern fliegt durch die Luft!

Neben den bisher angesprochenen Punkten stellt die Studienreform ein weiteres Problem für die Studenten dar. An den Gesamthochschulen gibt es bestimmt eher die Möglichkeit zur Studienreform als an traditionellen Universitäten mit ihren verkrusteten Strukturen. Nur scheitert diese Studienreform auch und besonders an Vorgaben des Ministeriums. Oft genug kommt es vor, daß Studenten, Hochschullehrer und andere Beteiligte bei bestimmten Problemen einer Meinung sind, die ministeriellen Vorgaben aber für alle Beteiligten zu den unglücklichsten Lösungen führen. In der Prüfungskommission wird den Studenten nicht nur die Mitbestimmung versagt, nein sie dürfen zu bestimmten Problemen gar nicht erst mitwirken. Ähnliches vor der Durchlässigkeit des Studiums; war es vorher möglich bei Scheitern in einem qualifizierenden Fach zum Hauptstudium II auf das Hauptstudium I zu wechseln, verhindert dies ein Erlaß des Ministers. Wo bleiben die Interessen der Studenten? Welch eine Geldverschwendung!

Im WissHG steht, ich zitiere, „Die Verwirklichung dieser Merkmale (gemeint sind neue Inhalte) einer integrierten Gesamthochschule kann im einzelnen nicht verordnet werden.“

— Nur was wird hier verordnet? Wenn das neue Inhalte sein sollen, dann gibt es bald keine Gesamthochschulen mehr! Das Konzept der integrierten Gesamthochschule aus studentischer Sicht ist auf den Kopf gestellt. Es steht ebenfalls geschrieben, der insgesamt positive Aufbau bedarf ständiger Weiterentwicklung — ich sehe angesichts der Tatsachen nur Rückentwicklung.

Die Lehrerausbildung sollte auch und gerade Akzente in der Hochschulpolitik setzen. Es findet eine Ausbildung in allen Schulstufen statt. Die Streichung ganzer Ausbildungsstufen nach dem Strukturplan

macht auch dieses Konzept zunichte. In Paderborn mit langer pädagogischer Erfahrung wird mit der traditionellen Lehrerbildung (ehemals immerhin Pädagogische Hochschule) durch Streichung der Primarstufenlehrerbildung gebrochen. Die Wichtigkeit dieser Ausbildung scheint noch nicht in die Köpfe der Verantwortlichen gedrungen zu sein. — Die Zukunft der Erde liegt auch in der Zukunft der Kinder —

Da es an dieser Stelle nicht möglich ist, alle anstehenden und brennenden Probleme der integrierten Gesamthochschule anzusprechen, verweise ich auf die Info- und Diskussionsstände der Studentenschaft der Gesamthochschulen.

Als letzte Bemerkung:

Wenn diese Veranstaltung hier als Laudatio auf die Gesamthochschulen verstanden werden soll, dann bedarf es neben der Erklärung für Gesamthochschulen auch der Erklärung des Ministers, warum Gesamthochschulen keine Regelhochschule mehr darstellen — warum eine geplante Gesamthochschule in Bielefeld nun Universität ist?

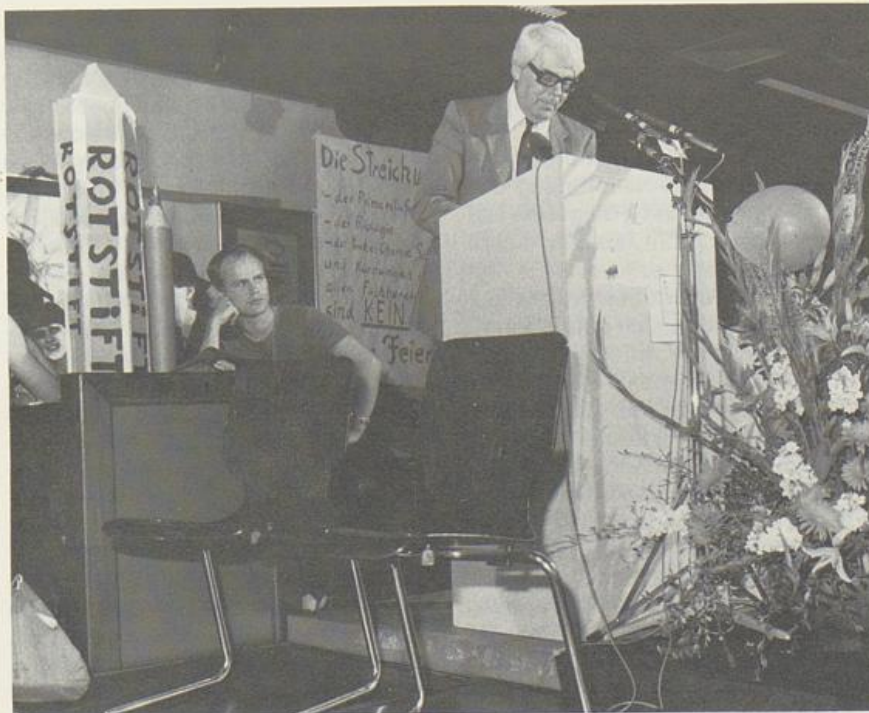
Versinkt der Gedanke der Gesamthochschulen nicht auch in ihrem Namen — man feiert (oder auch nicht) das 10-jährige Bestehen der Universitäten-Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen?!

Prof. Rainer Gruenter:

Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten — eine zeitgemäße Betrachtung

Ich komme, ohne freundliche Umschweife, zur Sache. Der Gründungsrektor der Gesamthochschule Wuppertal wurde zum heutigen Tage zu einer öffentlichen Betrachtung eingeladen, die er, in freier Wahl, unter den Titel einer berühmten Betrachtung Friedrich Nietzsches gestellt hat.

Zahlenspiele, ein Lieblingsspiel der Öffentlichkeit, die zeitlicher Ordnungshilfen bedarf, um ihr Gedächtnis zu dramatisieren, bestimmen auch die heutige Veranstaltung. Vor zehn Jahren wurden fünf Gesamthochschulen gegründet. Zehn Jahrzehnte zuvor hielt der Baseler Profes-



Prof. Gruenter

Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ob alle, die Beifall spendeten, dem Sinn der brillanten Ausführungen folgen konnten ist ungewiß, daher der hiesige Abdruck.

sor Friedrich Nietzsche sechs öffentliche Vorträge, die uns erhalten sind, unter dem Titel über die Zukunft unserer Bildungsanstalten. Vor zwei Jahrzehnten stellte ich unter dem Zitat dieses Titels Notizen einer Vorlesung für eine Sendereihe ‚Sind wir noch das Volk der Dichter und Denker‘ zusammen. Ein Buch des Rowohlt-Verlages vereinigte die höchst unterschiedlichen Autoren dieser Ringvorlesung, wie Ernst Bloch, Arno Schmidt, Hans Mayer, Helmut Plessner, Hermann Kesten, Walter Dirks, Walter Boehlich und andere — fünf Jahre vor den Studentenunruhen von 1968.

Hundert Jahre vor Gründung der Gesamthochschulen, ein Jahrzehnt vor, ein Jahrzehnt nach diesem Reformations-Datum der Hochschulpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen ist die Zukunft unserer Bildungsanstalten immer noch nicht eingeholt. Sie ist nicht jene erhoffte Gegenwart geworden, zu der wir — mit den Worten des größten deutschen Renomier-Professors — auf freiem Grunde — sagen dürften: Verweile doch, du bist so schön. Im Gegenteil, sie thematisiert und aktualisiert mehr denn je düstere Prognosen innerhalb und außerhalb jener berühmten Türme, die freilich nicht mehr aus Elfenbein,